

bei „Friedrich Otto Schmidt“ als Berater tätig war, zum Motor der vom neuen Dir. des Österr. Mus. A. v. Scala (s. d.) ausgehenden Reformideen, die den Historismus durch detailgetreue Kopien, wie sie „Friedrich Otto Schmidt“ auf den Wr. Ausst. des Mus. zeigte, oder durch Neuschöpfungen nach engl. Vorbild zu überwinden suchten. Loos, den auch eine lebenslange Freundschaft mit den Brüdern Max und Carl Leo S. verband, verwendete viele Sitzmöbeltypen aus dem Angebot der Fa., die auch international erfolgreich war. S. zählte auch zu den bedeutendsten Antiquitätenhändlern Europas. Er kaufte Schloßeinrichtungen, Portale und Gemälde, womit er mit viel Sinn für Prunk und repräsentative Wirkungen die Paläste des Finanzadels und der Hocharistokratie, etwa der Familien Castiglione, Festetics, Pálffy, Károlyi usw., ausstattete. Mit seinem Ausbau der Burgruine Kehlburg bei Bruneck (Südtirol) fand er so großen Beifall, daß er mit der Einrichtung weiterer Esterházyischer Schlösser beauftragt wurde. S. erwarb selbst Schlösser in Wien und Budapest, so 1920 das Pötzleinsdorfer Schloß in Wien XVIII. mit seinem großen Park, in dem er die Figuren des ehemaligen Ringtheaters aufstellen ließ. In den Innenräumen des Schlosses ließ er tw. dekorative Teile von anderen Palästen anbringen. Die Säle bargen Smlgg. von Gemälden alter Meister sowie kunstgewerblicher Gegenstände und chines. Vasen. Außerdem besaß S. in Wien das Hernalser Schloß, das Palais Pachtla-Nostiz und das Palais Chotek (ab 1904 Firmensitz). Im Budapester Altoven (Óbuda) erwarb er 1912 das Kisceller Kloster, in dem er ein Kunstgewerbemus. mit einer stilgerechten Musterkollektion einrichtete, wobei etwa die innere Hoffassade mit Fassadenteilen des Reichskriegsmin. in Wien verkleidet wurde, die S. bei dessen Demolierung aufgekauft hatte. Auch die Batthyány-Gärten in Budapest samt Villa waren in seinem Besitz. 1934 vermachte er das Pötzleinsdorfer und das Hernalser Schloß testamentar. der Gemeinde Wien, das Kisceller Schloß der Stadt Budapest. Sein Nachlaß repräsentierte einen Wert von nahezu 8 Millionen Schilling. S., der wie sein Vater mit vielen zeitgenöss. Künstlern befreundet war, verfügte über eine tiefgehende kunstwiss. Bildung. Er besaß eine wertvolle Bibl. und sprach mehrere Sprachen, darunter Türk. und Hebräisch.

Die Fa. wurde nach seinem Tod von Carl Leo S. weitergeführt und befindet sich noch heute in Familienbesitz.

*L.: Neues Wr. Tagbl. vom 17. 1. 1930 und 3. 4. 1935; Pester Lloyd und Pesti Napló vom 4., Az Est!, Ujság, Neues Wr. Journal vom 3. 4. 1935; N. Fr. Pr. vom 3. 4., 8. 5. 1935 und 20. 5. 1937; Die Presse vom 11. 11. 1954; Magyar Iparművészeti, 1903, S. 117ff.; G. Gerold, in: Frau und Mutter 46, 1947, 1. Novemberbl., S. 9; M. Eletr. Lex.; Währing, Ein Heimatbuch des 18. Wr. Gemeindebez. 2, 1924, s. Reg.; L. Loos, Das Buch ohne Titel, hrsg. von A. Opel und H. Schimek, 1986, S. 83f.; F. Kollin, Grüsse aus dem alten Budapest, 1988, S. 190f.; E. B. Ottillinger, in: 22. Wr. Kunst- und Antiquitätenmesse, Wien 1990, S. 177ff. (Kat.); Evang. Pfarramt AB, Wien 1., Mitt. I. Schmid, Wien, und F. Uffermann, Seewalchen am Atersee, OÖ.*

(E. Hann – P. Lövei – E. B. Ottillinger)

— Maximilian Florian Schmidt, Mediziner. Geb. Brünn, Mähren (Brno, Tschechoslowakei), 16. 4. 1784; gest. Wien, 15. 11. 1846. Sohn eines Bedienten und späteren Wirtes; stud. ab 1803 Med. an der Univ. Wien, 1809 Dr. med. Zunächst in Militärspitälern eingesetzt, eröffnete er später eine eigene Praxis, wurde Mitgl. der medicin. Fak. der Univ. Wien, in welcher er 1825 das Stimmrecht erhielt, und bekam den Titel eines ao. Prof. Da er, bes. während seiner Militärzeit, die mangelhaften Kenntnisse des Pflegepersonals der Krankenanstalten kennengelernt hatte, strebte er nach einer besseren Ausbildung der Pfleger und konnte 1812 die Erlaubnis zur Abhaltung von außerordentlichen Vorlesungen erwirken, die er an Sonntagen ansetzen sollte, um die Schüler nicht von ihrer eigentlichen Arbeit abzuhalten. Neben dem theoret. Unterricht hielt er auch Übungen am Krankenbett ab. S. bemühte sich, diese Lehrveranstaltungen auch in den Stud. Plan für Mediziner einzuführen, was ihm jedoch nicht gelang. Vereinzelt hatte er aber unter seinen Hörern auch Ärzte und bes. nach Ausbruch der Choleraepidemie 1831 überhaupt großen Zulauf. Daneben versuchte er, die Wirksamkeit der verschiedenen chem. Bestandteile bestimmter Heilquellen zu klären. S., der auch ein Hdb. für die Ausbildung des Krankenpflegepersonals abfaßte, ist als Pionier einer geregelten Schulung dieses Berufsstandes anzusehen.

*W.: Neue Methode des Badner Bad zu gebrauchen, 1817, 2. Aufl. 1843; Anleitung zum Gebrauche der Mineralwasser, 1818; Anleitung zum inneren Gebrauche des Badner Ursprungswassers, 1818, 4. Aufl. 1820; Unterricht für Krankenwärter, 1831; usw.*

*L.: H. P. Wolff – J. Wolff, in: Z. für klin. Med. 40, 1985, S. 207ff.; Hirsch; Wurzbach; H. Rollet, in: Neue Beitr. zur Chronik der Stadt Baden b. Wien 12, 1899, S. 94; UA Wien.*

(M. Jantsch)